

## Die drei ??? und das Geheimnis des Australiers

Autor: 02

„Peter! Ich weiß gar nicht, wo das Problem liegt. Das ist doch ganz einfach. Was gibt es denn da nicht zu verstehen?“ Justus ging in der Zentrale auf und ab, während Peter verzweifelt auf ein Blatt starrte, auf dem eine Formel gekritzelt stand.

„Ganz einfach.“ murmelte er zweifelnd.

„Aber sicher, Zweiter. Das Noether-Theorem besagt, dass zu jeder kontinuierlichen Symmetrie eines physikalischen Systems eine Erhaltungsgröße existiert und umgekehrt. Symmetrie bedeutet dabei, dass sich das Verhalten eines physikalischen Systems bei Anwendung einer bestimmten Koordinationstransformation nicht verändert. Eine Erhaltungsgröße des Systems ist eine Größe, die sich niemals zeitlich verändert. 1915 wurde das von Emmy Noether nachgewiesen. Verstanden?“

Ein Seitenblick auf Peter machte ihm klar, dass das nicht der Fall war.

„Mensch, Peter! Wenn das sogar eine Frau ...“

Peters Gesicht sprach Bände. Bob öffnete den Mund. Doch bevor er sich einmischen konnte, wurde die Wohnwagentür geöffnet.

Tante Mathilda erschien auf der Bildfläche, in der einen Hand einen, mit Teig verklebten Schneebesen, in der anderen einen gefütterten DIN A4-Umschlag.

„Hallo, der Briefträger hat mir etwas für euch in die Hand gedrückt. Ich wusste gar nicht, dass ihr jemanden in Australien kennt.“ sagte sie und warf Justus den Umschlag zu.

„Ich muss dann mal wieder in die Küche. Mrs. Waggoner hat mir ein neues Kirschkuchenrezept gegeben.“

„Nun spann uns nicht lange auf die Folter. Mach ihn doch schon auf.“ forderte Bob.

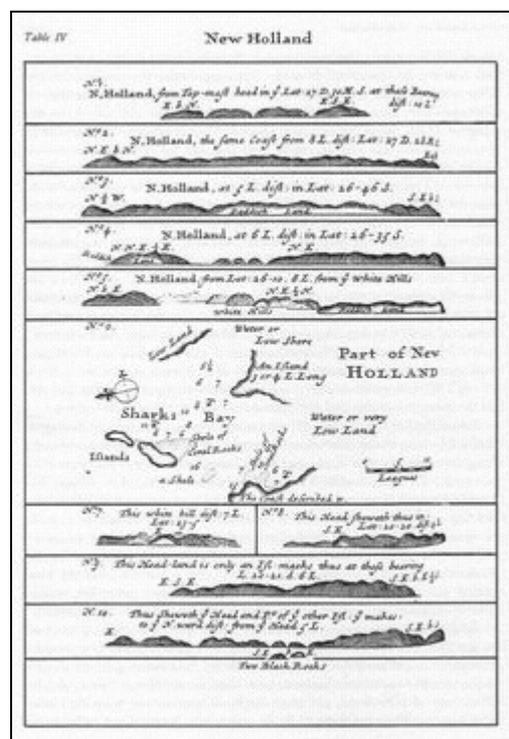
„Moment. Ich mach ja schon.“ Justus griff in der Schreibtischschublade nach dem Brieföffner und schlitze vorsichtig den Umschlag an einem Rand auf. Neugierig schaute er hinein.

„Mann, Justus! Dass du aber auch immer eine Show abziehen musst. Nun sag schon. Von wem ist es denn? Vor allem was ist es?“ quengelte Peter.

Der erste Detektiv griff in den Umschlag und zum Vorschein kamen eine Videokassette und ein Foto. Bob griff nach dem Foto und besah es sich genauer.

„Auf dem Foto ist eine Karte. Die scheint auch schon älter zu sein.“

„Zeig mal, Bob. Das ist ja interessant.“ rief Justus.



Die drei Detektive studierten die Karte.

„Was soll uns die Karte denn sagen? Und wer hat sie uns geschickt?.“ fragte Peter.

„Steht ein Absender auf dem Umschlag? wollte Bob wissen.

Justus besah sich den Umschlag näher.

„Ein Name ist als Absender nicht angegeben. Es wurde nur die Adresse eines Hotels in Australien vermerkt. Das Leisure Inns Waterfront Lodge hotel, 153 Risdon Road Newtown Bay,

Hobart Tasmania 7009 Australia. Höchst bemerkenswert, dass unser Ruf jetzt schon bis nach Tasmanien reicht.“

„Dann lass uns mal das Video ansehen. Das bringt vielleicht etwas mehr Aufschluss.“ schlug Peter vor.

Justus legte das Video ein und betätigte die Starttaste des Videorecorders. Auf dem Fernsehbildschirm tauchte ein blonder, junger Mann auf. Dieser rückte die Kamera auf dem Stativ zurecht und ließ sich in einen Sessel fallen.

„Mein Name ist Simon Gordon. Bestimmt wundert ihr euch, wieso ihr auf diesem Wege von mir hört, aber dies ist augenblicklich der einzige Weg mit euch Verbindung aufzunehmen. Ein Telefonat ist zu teuer. Ich wohne momentan in diesem Hotel. Ich hoffe, irgendwann das Geld für den Flug in die USA zusammenzuhaben. Aber der Reihe nach. Ich habe vor einiger Zeit eine alte Karte geerbt, die recht wertvoll ist. Aus versicherungstechnischen Gründen habe ich diese fotografiert. Eines der Fotos habe ich euch geschickt. Nun um es kurz zu machen, ich lernte in einer Kneipe einen Mann kennen, der sich mir als Ron Foster vorstellte. Er hat angeblich eine Produktionsfirma in Rocky Beach. Wir haben uns über Gott und die Welt unterhalten und ich habe ihm in angesäuseltem Zustand die Karte gezeigt, die ich unglückseligerweise bei mir hatte.

Am Ende des Abends war ich ziemlich angetrunken und die Karte war weg. Das stellte ich allerdings erst am nächsten Morgen fest. Und Mr. Foster hatte sich bereits mit dem nächsten Flugzeug in die USA abgesetzt. Mein einziger Anhaltspunkt ist Rocky Beach. Durch einen Zufall hat mir ein Tourist eure Visitenkarte gezeigt und meinte, dass ihr mir helfen könntet. Bitte helft mir die Karte wieder zu finden. Ich werde so schnell es irgend geht ebenfalls nach Rocky Beach kommen. Danke.“

Damit endete das Band.

„Das ist ja ein Ding! Aber was trägt er die Karte auch mit sich herum und erzählt jedem davon.“ Peter schüttelte mit dem Kopf.

„Sehr unvorsichtig, stimmt. Wir sollten dem Mann helfen. So weit das mit wenigen Hinweisen möglich ist.“

„Und natürlich hast du auch schon einen Plan, was?“ grinste Bob.

„Du sagst es. Wir fangen mit zwei Punkten an. Der Karte und diesem Ron Foster. Du, Bob, fährst zur Bücherei und versuchst etwas über diese Karte herauszufinden. Ach ja, und prüf gleichzeitig mal nach, ob es dieses Hotel in Tasmanien gibt ... und ...“

„Traust du unserem Auftraggeber nicht?“ fragte Peter erstaunt.

„Ich möchte mich nur in alle Richtungen absichern.“ erwiderte Justus.

Vor dem Schrottplatz gingen die drei Detektive mit ihren Rädern an einem Obdachlosen vorbei, der mit seinem Hund vor der Umzäunung saß. Sie beachtetten ihn nicht weiter, während sie das weitere Vorgehen besprachen.

„Peter und ich werden uns bei der Gewerbeamteldestelle wegen der Produktionsfirma dieses Fosters kundig machen. Wir treffen uns dann später in der Zentrale wieder.“

Die Jungens bestiegen ihre Räder und trennten sich.

Kurze Zeit später standen Justus und Peter vor dem Büro des Gewerbeamtes.

„Lass mich reden.“ flüsterte Justus Peter zu und klopfte an die Tür. Sie betraten das Büro und sahen sich einer schlecht gelaunten Gewerbeamtsbediensteten gegenüber. „Ja? Was kann ich für euch tun?“

„Guten Tag, wir benötigen eine Auskunft über eine Firma, die hier in Rocky Beach ansässig sein soll. Es handelt sich um...“

„Wieso wollt ihr das wissen? Es bedarf schon eines rechtlichen Interesses, um hier Auskunft zu bekommen.“ unterbrach die Frau jäh Justus' Redefluss.

„Nun, wir sind Detektive. Hier ist unsere Karte.“

<b>Die drei Detektive</b>	
<b>Wir übernehmen jeden Fall</b>	
? ? ?	
<b>Erster Detektiv</b>	Justus Jonas
<b>Zweiter Detektiv</b>	Peter Shaw
<b>Recherchen und Archiv</b>	Bob Andrews

Die Gewerbeamtsbedienstete gab sie Justus wortlos zurück.

„Wir benötigen die Auskünfte für unseren Mandanten, der ...“

„Detektive ! Ihr? Für so einen Unsinn habe ich hier keine Zeit!  
Ich kann die Daten nicht einfach so herausgeben. Also, Jungs,  
verschwendet nicht meine Zeit. Ich muss noch arbeiten.“

„Aber Madam, wir wollen ...“

„Genug! Auf Wiedersehen!“

Justus musste sich geschlagen geben, Peter verkniff sich ein  
Grinsen.

„Lass mich reden.“ imitierte er den Tonfall des ersten Detektivs.  
Beim Verlassen des Gebäudes schimpfte Justus noch immer  
über die unflexible Sachbearbeiterin und rempelte dabei einen  
Penner mit Rucksack und Hund an, welcher am Behördenein-  
gang vorbei ging.

„Mensch, pass doch auf!“ motzte dieser.

„Just, findest du nicht auch, dass der Hund etwas komisch aus-  
sieht? So einen habe ich überhaupt noch nicht gesehen. Die Far-  
be des Felles allein schon ... dieses grau/gelb-graue Fell und  
dann die schwarzbraunen Querstreifen hinten.“

„In der Tat. Ich mach mal ein Bild. Erinnerung mich mal daran,  
dass ich nachforsche, was das für eine Mischung sein kann.  
Aber jetzt erst mal in die Zentrale. Bob war hoffentlich erfolg-  
reicher wie wir.“

Bob wartete bereits auf die Beiden. Seinem Gesichtsausdruck  
war anzusehen, dass er nicht erfolglos bei seinen Recherchen  
gewesen war. Immer noch ziemlich verstimmt, musste Justus

zugeben, dass sie an der Bürokratie kläglich gescheitert waren. Bob verknipte sich bei Justus' Mine jeglichen Kommentar.

„Dann lass mal deine Ergebnisse hören.“ forderte ihn der erste Detektiv auf und spielte mit dem gemachten Foto herum.

„Als erstes habe ich mich mit der Karte auf dem Foto beschäftigt. Sie ist tatsächlich sehr alt, wenn es sich dabei um die Echte handelt. Es ist eine Karte von „Neuholland“, dem heutigen Tasmanien. Diese Karte wurde 1699 von William Dampier gezeichnet.“

„Neuholland?“ fragte Peter.

„Ja, 1642 entschloss sich die Niederländische Ostindien-Kompagnie Australien durch Expeditionen zu erforschen. Abel Tasman entdeckte dabei das heutige Tasmanien. Dieser prägte 1644 die Bezeichnung „Neuholland“, die bis 1824 in Gebrauch war. Erst dann führten die Briten den heute gültigen Namen ein.“

„Sehr interessant, Bob. Dann ist die Karte ja tatsächlich eine Menge wert. Konntest du etwas über den Besitzer herausfinden?“ wollte Justus wissen.

„Nein, leider nicht. Daher kann die Erbschaftsgeschichte schon stimmen. Ebenso wie die Adresse des Hotels. Das Hotel existiert und auch die Adresse stimmt. Im Telefonbuch sind übrigens zwei Ron Foster verzeichnet. Die Adressen habe ich mal herausgeschrieben. Nur die Firma habe ich auch nicht gefunden. Die Frage ist da halt, wie sie genau firmiert.“

„Gute Arbeit, Bob. Das sind ja schon mal Anhaltspunkte. Da können wir uns morgen ja an die Auswertung der Ergebnisse machen. Ich schlage vor, wir treffen uns morgen Vormittag hier in der Zentrale.“ plante Justus.

„Mensch, du machst mich mit deiner Spielerei mit dem Foto ganz nervös.“ rief Peter und nahm dem ersten Detektiv das Foto aus der Hand.

„Was ist das überhaupt für ein Foto?“ fragte Bob.

„Ach, da ist nur ein Hund von so einem Landstreicher drauf. Den hat unser Erster beim Verlassen der Behörde fast umge-

rannt. Dieser Hund sah einfach nur ungewöhnlich aus.“ erzählte Peter.

„Hm, der ist ja wirklich ungewöhnlich. Kann ich das Foto haben?“

„Bitte, klar. Dann sehen wir uns morgen, Kollegen.“ verabschiedete sie Justus.

Peter und Bob erscheinen gleichzeitig in der Zentrale. Justus saß bereits am Schreibtisch und kritzelte ein paar Notizen auf einen Zettel.

„Hallo, ihr beiden. Ich hoffe, ihr seid wach. Es gibt eine Menge zu tun heute.“ begrüßte er die Zwei.

„Aber hellwach! Ich könnte Bäume ausreißen!“ scherzte Peter und vollführte zum Beweis ein paar Kniebeugen.

„Na, na. Übernimm dich nicht.“ lachte Bob.

„Just hat einen Plan, oder? Nur so kann ich die Begrüßung verstehen, oder?“ grinste Peter.

„Exakt. Wir werden uns heute trennen. Ich denke, heute steht Mr. Foster auf dem Plan. Nachdem uns ja zwei Wohnadressen vorliegen, müssen wir erst mal herausbekommen, welche davon zu unserem Ron Foster gehört. Ich dachte, dass könnten Peter und ich übernehmen?“

„Aha, und was bleibt für mich?“ wollte Bob wissen.

„Ich habe da an was ganz Typisches für dich gedacht. Du sollst nämlich deinen Charme spielen lassen.“ erklärte Justus.

Peter grinste.

„Meinen Charme. So, so. Darf ich fragen, bei wem?“

„Ich dachte, bei dieser Gewerbeamtsbediensteten.“ Justus hüstelte leicht.

Peters Grinsen wurde immer breiter und warf einen Seitenblick auf den ersten Detektiv: „Na, komm. Schlechter abschneiden als Justus geht ja gar nicht.“

„Ha, ha.“

„Hm, wenn die so ist, wie ihr beschrieben habt, dann beiß ich da vielleicht auch auf Granit. Ich werde aber mein Bestes geben.“  
schmunzelte nun auch Bob.

„Treffpunkt ist wie immer hier. Sofern jemand etwas herausbekommen hat, geht es zurück hier hin. Peter, wir beide nehmen am besten die Walkie Talkies mit. Damit der andere nicht, umsonst stundenlang vor einem Haus hockt.“ delegierte Justus.

„Ok. Dann machen wir uns mal auf den Weg. Ich nehme mir die Grissom Street 5 vor. Die liegt weiter von der Zentrale weg.“  
sagte Peter und griff nach dem einen Zettel mit der Anschrift.

„Zu liebenswürdig. Dann fahre ich zur Holmes Road 16.“

Vor dem Schrottplatz trennten sich die Wege der drei Detektive. Sie fuhren in verschiedene Richtungen mit ihren Rädern davon.

Bob fuhr zur Behörde und überlegte sich, wie er am besten vorgehen sollte. Er hatte Glück, vor ihm war niemand dran. Seelisch hatte er sich schon auf eine längere Wartezeit auf dem Flur eingerichtet. So räusperte er sich und klopfte an. Dann betrat er das Büro, wo er auf eine junge Mitarbeiterin traf. Er legte ihr eine der Visitenkarte vor und schilderte sein Anliegen.

„Ach, du bist einer der Detektive. Meine Kollegin hat mir von den beiden anderen erzählt. Das ist also kein Scherz? Ihr seid wirklich ernsthaft mit Ermittlungen beschäftigt?“ erkundigte sie sich.

„Ja, das ist kein Scherz. Wir sind mitten in den Ermittlungen und die Auskunft über die Adresse dieser Firma ist sehr wichtig. Sie wären eine riesige Hilfe, wenn sie uns etwas sagen könnten. Wir werden sie in unserem Bericht auch erwähnen.“ erklärte Bob.

Die Gewerbeamtsbedienstete lachte: „ Ich sehe mal, was sich machen lässt. Von mir hast du die Adresse der Firma nicht. Und bitte auch keine Erwähnungen in irgendwelchen Berichten. So, die Firma heißt ...“

Peter fuhr zur Grissom Street 5 und legte sich dort auf die Lauer. Es war eine reine Wohngegend. Den Häusern sah man an, dass dort gut betuchte Leute wohnten. Die Vorgärten sahen alle sehr gepflegt aus. Die Beete waren mit bunten Blumen bepflanzt, die Sträucher waren teilweise zu Figuren geschnitten.

Peter setzte sich direkt gegenüber der Hausnummer 5 auf den Gehsteig. Er stellte sein Fahrrad auf den Kopf, wühlte in seinem mitgebrachten Rucksack und holte Flickzeug heraus. Sein Hinterrad verlor ganz plötzlich Luft. So konnte er in Ruhe das Haus beobachten, ohne aufzufallen. Erst einmal jedenfalls.

Justus fuhr zur Holmes Road 16. Auch hier handelte es sich um eine Wohngegend. Von einer reichen Gegend konnte man allerdings nicht reden. Die Leute hier waren nicht arm, aber auch nicht reich. Er hatte Glück, weil sich genau gegenüber dem zu beobachtenden Haus eine große Hecke befand. Hinter dieser konnte er sich bequem hinsetzen und die Bewohner beobachten, ohne selbst gesehen zu werden. Alles sah recht ruhig aus. Er machte sich auf eine längere Wartezeit gefasst. Gut, dass er vorgesorgt hatte. In seinem Rucksack befanden sich 2-3 Brote mit Erdnussbutter und genügend Getränke. Hier konnte er eine Weile aushalten.

Peter hatte den Hinterreifen mittlerweile schon dreimal „repariert“. Er hatte sein Fahrrad fast schon komplett auseinander und auch wieder zusammen gebaut. Als er darüber nachdachte, wie er seine Tarnung weiter aufrecht halten konnte, öffnete sich die Haustür des zu observierenden Gebäudes. Eine junge Frau in Pflegerinnen-Tracht schob einen alten Mann in einem Rollstuhl hinaus in den Vorgarten.

„Das kann doch nicht Mr. Foster sein.“ dachte Peter.

„So, nun genießen sie ein wenig den Sonnenschein. Sie können ja nicht immer nur im Haus sitzen. Warten sie, ich hole ihr

Buch, Mr. Foster. Vielleicht auch noch etwas zu trinken?“ die Pflegerin verschwand im Haus, nachdem sie den Rollstuhl so gestellt hatte, dass die Sonne ihn nicht blendete.

Sie bemerkte nicht, dass die Brille von seiner Nase rutschte und ins Gras fiel.

Peter stand auf und ging in den Garten. Er hob sie auf und reichte sie dem alten Mann.

„Hier, bitte, Sir.“

„Vielen Dank, mein Junge. Du bist sehr hilfsbereit. Hast du dein Fahrrad fertig?“ erkundigte sich Mr. Foster.

„Wie bitte?“ stotterte Peter.

„Na, durch mein Fenster habe ich gesehen, dass du dein Rad mindestens dreimal auseinander genommen hast. Weißt du, seit meinem Unfall vor 10 Jahren, mache ich nicht mehr viel anderes als aus dem Fenster zu gucken und Leute zu beobachten. Früher war ich immer viel unterwegs, ja, ja. Ich habe versucht den Leuten so wichtige Dinge wie Zeitungs-Abos oder sensationelle Neuheiten aus dem Bereich Reinigungsmittel zu verkaufen. Ja, ja, das war noch eine schöne Zeit.“

„Äh, ja. Das glaube ich, aber ich muss jetzt langsam gehen. Ich muss auch noch sehen, ob mein Fahrrad jetzt wieder in Ordnung ist. Auf Wiedersehen, Mr. Foster.“

„Auf Wiedersehen, Junge. Es war nett mit dir zu plaudern. Ich kriege so selten Besuch.“

Der alte Mann winkte Peter nach. Der schwang sich auf sein Fahrrad und fuhr bis um die nächste Ecke. Dort packte er das Walkie Talkie aus dem Rucksack.

Justus hockte hinter dem Busch. Seine Knochen wurden langsam steif. Er traute sich aber nicht, sich zu erheben und ein paar Schritte zu gehen. Bis jetzt war auf der anderen Straßenseite alles ruhig. Es sah so aus, als wäre niemand zu Hause. Er wollte aber auch nicht riskieren, doch noch entdeckt zu werden. Also harnte er weiter in der unbequemen Stellung aus. „Vielleicht tut

sich ja bald was hier. Oder bei Peter. Das Rumsitzen macht mich noch wahnsinnig. Meine Gehirnzellen rosten schon ein.“ sprach Justus leise zu sich selbst. „Und ich fange schon an mit mir selbst zu reden.“

Er hatte keine Ahnung wie lange er schon so untätig herum saß. Seine Brote hatte er auch schon verspeist. Da kam plötzlich ein Geräusch aus seinem Rucksack.

„Justus? Juuuustuuuus !!! Hörst du mich?“ tönte es aus dem Funkgerät.

„Klar und deutlich. Was gibt es denn? Hat sich was getan?“

„Ja. „Mein“ Mr. Foster ist nicht der Gesuchte. Es handelt sich hier um einen al ... Just ... kannst du mich hö ...? Hall ...? Mist ... der Batteriebetrieb ...“

„Peter, ich kann dich nicht verstehen. Hallo? Hier kommt nur die Hälfte an. Hallo? Wieso höre ich nur Rauschen? Peter?“ Justus drückte verzweifelt alle Knöpfe, schüttelte das Gerät.

„Verflixt. Die Batterien können doch nicht gerade jetzt den Geist aufgeben.“

„Just? Ich fahr zurück in die Zentrale. Hallo?“ Tot. Das Gerät war tot.

Peter hoffte, dass Justus das Wichtigste noch verstanden hatte und sich ebenfalls auf den Weg zur Zentrale machte. Peter schwang sich auf den Sattel und fuhr los.

Bob war bereits seit einiger Zeit in der Zentrale und wartete auf die anderen. Aus Langeweile schrieb er alle Anhaltspunkte sauber und ordentlich, schön geordnet auf einen Zettel. Während er schrieb, fiel ihm das Foto von diesem ungewöhnlichen Hund wieder ein. Er hatte eine Idee. Vielleicht konnte ihm sein Vater von der Los Angeles Post ja helfen. Bob nahm den Hörer und wählte die Nummer.

„Andrews.“

„Hi Dad. Ich bzw. wir brauchen mal deine Hilfe. Es geht um einen ungewöhnlichen Hund. Und um eine gezeichnete Karte Tasmaniens von 1699. Ich würde gern wissen ...“

Justus überlegte angestrengt. Was sollte er tun? Was hatte Peter ihm sagen wollen. Er hatte nur einen kleinen Teil verstanden, bevor die Batterien versagten. Er meinte gehört zu haben, dass die von Peter überwachte Person nicht die gesuchte sei.

Hier tat sich nichts. Es schien tatsächlich niemand im Hause zu sein.

Justus entschied, seinen Beobachtungsposten aufzugeben. Mühsam stand er auf und machte leichte Dehnübungen, damit seine Beine wieder durchblutet wurden. Er griff nach seinem Fahrrad als er direkt wieder in Deckung ging.

„Das ist ja seltsam. Wo kommt der denn her und was will er hier?“ fragte sich Justus.

Auf der anderen Straßenseite lief der Landstreicher mit seinem Hund, der neuerdings immer vor dem Schrottplatz rumlungerte. Dieser schien ihn nicht bemerkt zu haben.

„Wollen doch mal sehen, warum der sich hier herumtreibt. Dann habe ich wenigstens nicht ganz umsonst hier gehockt.“

Der Landstreicher ging mit schnellen Schritten durch die Wohn-  
gend zu einer kleinen Einkaufsstraße. Vor einem Gemischt-  
warenladen machte er halt, band seinen Hund an eine Laterne  
und betrat den Laden.

Dem Tier behagte es gar nicht festgebunden zu sein. Es zog heftig an der Leine. Da es sich aber nicht befreien konnte, gab es klagende Töne von sich und starrte zum Laden.

„Wie typisches Hundejaulen oder Gewinsel klingt das aber nicht. Was mag das bloß für ein Hund sein?“ fragte sich der erste Detektiv.

Er betrat den Laden und sah sich suchend in ihm um. Wohin mochte der Landstreicher gegangen sein? Er bemerkte, wie dieser zielstrebig zur Ladentheke ging.

Justus suchte sich einen Platz, von dem aus er günstig und unauffällig das Treiben des Landstreichers beobachten konnte. Er ging in die Reihe für Tierartikel und tat so, als würde er sich brennend für das Laufrad für Mäuse interessieren.

Der Landstreicher öffnete seinen Rucksack, holte einige Bierflaschen heraus und stellte sie vor dem Verkäufer auf die Ladentheke.

Justus konnte nicht verstehen, worüber die beiden redeten. Dafür war er zu weit weg. Er konnte nur an der Mimik und der Gestik des Verkäufers feststellen, dass dieser auf irgendwas wütend reagiert und den Landstreicher des Ladens verwies.

Langsam wanderte der erste Detektiv Richtung Ladentheke.

Der Penner verließ ohne weiteren Protest den Laden, warf ihm aber kurz einen Blick zu.

Justus tat so, als hätte er es nicht bemerkt.

„Entschuldigen sie, Sir. Dürfte ich sie mal für eine kleine Frage bemühen?“ sprach er den Verkäufer an.

Irgendwie musste er mit ihm ins Gespräch kommen und erfahren, warum dieser so sauer reagiert hatte. Dieser sah ihn irritiert an ob dieser Formulierung.

„Ich soll für meine Tante O-Saft kaufen mit 100 % Fruchtgehalt. Da besteht sie drauf. Es gibt da ja auch welche aus Konzentrat. Ich möchte da nichts Falsches kaufen.“

„Deine Tante legt Wert auf Qualität. Das ist sehr löblich. Empfehlen kann ich dir die Säfte der beiden Firmen hier.“ sagte er merklich aufgeschlossener und deutete auf zwei verschiedene Packungen.

„Vielen Dank, Sir.“

„Gern geschehen. Es ist immer angenehm, wenn vernünftige Kunden im Laden sind. Und nicht nur so welche wie der „Australier“.“ seufzte der Verkäufer.

„Der Australier? Sie meinen, den ungepflegten Zeitgenossen von gerade eben?“ hakte Justus nach.

„Wie? Ja, so kann man den auch bezeichnen.“

„Wieso nennen Sie ihn denn den „Australier“?“

„Ganz einfach. Der kommt seit kurzem fast jeden Tag und will Flaschenpfand einlösen. Das Problem ist, dass das bei australischen Bierflaschen, wie seinem James Boags Premium, in den USA nicht geht. Er will das einfach nicht einsehen. Und dass er aus Australien ist, hört man auch am Akzent. Jedes Mal lässt er die Flaschen trotzdem hier und ich darf zusehen, wie ich sie loswerde.“ schimpfte der Mann.

„Deshalb heißt er bei mir „der Australier“.“

„Das kann ich verstehen. Aber Sir, dürfte ich eine Flasche davon mitnehmen? Mein Onkel sammelt ausländische Bierflaschen.“ bat Justus.

„Klar, steck sie aber gleich in den Rucksack. Nicht, dass hinterher noch jemand meint, ich verkaufe Bier an unter 21 jährige. Ich möchte keinen Ärger mit dem Gesetz.“ stimmte er zu.

„Das werde ich tun. Kann ich auch die Kronkorken haben oder gibt er die nicht mit ab?“

„Auch die lässt er jedes Mal hier. Darf ich immer wieder seinen Müll entfernen. Unverschämt so was! Die darfst du auch gerne mitnehmen.“

Während Justus die Bierflasche und die Kronkorken in seinem Rucksack verstaute, holte der Verkäufer zwei Packungen O-Saft, die Justus tarnungshalber kaufen musste.

Mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck erschien Justus in der Zentrale. Bob sah nicht weniger zufrieden aus. Auch Peter ließ nicht lange auf sich warten.

Er ließ sich in einen Stuhl fallen und streckte sich.

„Ich bin jetzt Fachmann im Fahrradzusammenbauen. Da macht mir keiner mehr was vor. Nur für die Funkgeräte schlage ich vor, dass wir demnächst Ersatzbatterien mit in den Einsatz nehmen.“

„Gute Idee, Peter. Ich habe fast nichts verstanden durch das Rauschen und dann war alles tot.“ stimmte Justus zu.

„Wie ich sehe, gibt es von allen Seiten Neuigkeiten. Lasst uns unsere Ergebnisse auseinanderdividieren und auf einen Nenner bringen. Wer fängt an?“ fragte der erste Detektiv.

„Ich. Um es ganz kurz zu sagen. Bei mir war reine Fehlanzeige. Die überwachte Person ist schon älter und sitzt seit Jahren in einem Rollstuhl. Vom Beruf war er mal so was wie ein Vertreter.“ berichtete Peter.

„Stimmt, der scheidet aus. Sehe ich auch so. Daher ist anzunehmen, dass mein Observierungsobjekt die Wohnung unseres Gesuchten ist. Der war allerdings nicht zu Hause. Könnte aber um die Uhrzeit auch in seiner Firma sein. Wenn wir jetzt nur die Adresse der Firma hätten.“

„Die haben wir.“ triumphierte Bob.

„Waaaaaas?“ schrie Peter

„Das war ganz einfach. Mit ein bisschen Charme und einer anderen Mitarbeiterin geht das.“

„Typisch unser Dritter!“ feixte Peter.

„Unter dem Siegel der Verschwiegenheit habe ich erfahren, dass die Firma RF Production Inc. heißt. Die Anschrift ist: Silver Place 39 hier in Rocky Beach. Und ich habe erfahren, dass die Firma dieses Jahr ihr 30 jähriges Bestehen feiert.“

„Tja, nur wie kriegen wir raus, ob er wirklich was mit dem Diebstahl zu tun hat? Und ob er wirklich vor kurzem in Australien war?“ grübelte Peter.

„Da müssen wir uns noch was einfallen lassen. Aber mal was anderes. Ich bin mal wieder unserem Landstreicher begegnet. Ihm und seinem Hund. Der Hund sieht nicht nur merkwürdig aus, der gibt auch mindestens so komische Geräusche von sich. Hört zu.....“ Justus berichtete den anderen von seiner Überwachungstour in dem Gemischtwarenladen.

„Was mir dabei besonders auffällt, ist, dass für meinen Geschmack das Wort „Australien“ langsam zu oft auftaucht. Erst die Post aus Australien, dann ein Landstreicher, der überall auftaucht, mit Vorliebe für australisches Bier, einen australischen

Akzent spricht. Eine gezeichnete Karte von Tasmanien. Irgendwas stimmt doch da nicht.“ schlussfolgerte Justus.

„Als ich gekommen bin, da saß er übrigens wieder vor dem Schrottplatz. Der kann ja nur kurz nach dir gekommen sein, Just. Oder saß er schon da, als du kamst?“ erklärte Peter.

„Nein, das wäre mir aufgefallen.“

„Mir ist vorhin noch was anderes aufgefallen bei dem Typ. Er trägt ein sehr auffälliges Shirt. Selbstgebatikt oder so. Sieht jedenfalls so aus.“ stellte Peter fest.

„Hm.“ grübelte Bob.

Justus zog die Stirn kraus.

„Hört mal, ich muss noch mal ein paar Infos nachschieben. Erst mal zu der gesuchten Karte. Ich habe meinen Vater angerufen und gebeten mal ein paar Recherchen in den Archiven der Zeitung zu machen. Haltet euch fest. Die Karte wurde vor einiger Zeit gestohlen. Besitzer dieses Stückes ist das Historische Museum in Hobart, Tasmanien. Was sagt ihr nun? Mein Vater hat dort angerufen, auf Kosten der Redaktion versteht sich, und die haben gesagt, dass die australische Polizei nichts mehr machen kann, weil davon auszugehen ist, dass die Diebe das Diebesgut bereits außer Landes gebracht haben. Das Museum hat eine Belohnung über 5.000 \$ ausgesetzt.“ Bob redete sich so richtig in Fahrt.

„Da kriegt der Fall plötzlich eine ganz andere Bedeutung. Es ist alles ganz anders als es am Anfang zu sein schien. Das ändert alles.“ überlegte Justus.

„Es sei denn, unser Auftraggeber gehört zu dem Museum. Aber das wäre ja unsinnig. Dann hätte er uns so eine Geschichte nicht aufzutischen brauchen. Er verdächtigt ja jemand ganz Bestimmten. Und zwar am Raub an ihm selbst. Hm.“

„Jetzt verstehe ich gar nichts mehr.“ rief Peter.

„Peter, ist doch ganz einfach. Wenn dem Museum die Karte ganz offiziell gestohlen wurde, dann kann sie ja kaum unserem Auftraggeber gestohlen worden sein. Er hätte sich ja auch ganz

offiziell als Museumsmitarbeiter vorstellen können. Dann hätte sich die Geschichte aber anders angehört. Das Museum weiß ja gar nicht, wer den Einbruch begangen hat. Unser Klient wiederum verdächtigt eine ganz bestimmte Person. Wieso eigentlich? Irgendwas ist da faul.“ erklärte Justus.

„Und was ist mit diesem Landstreicher vor dem Schrottplatz?“ wollte Peter wissen.

„Irgendwie scheint der mit drin zu hängen. Ich habe sowieso schon das Gefühl gehabt, dass der immer da auftaucht, wo wir ermitteln, als ob er uns überwacht.“ sagte Justus.

„Vielleicht im Auftrage von Mr. Gordon? Da er ja nicht hier sein kann, lässt er von jemand anderem alle unsere Schritte überwachen.“ vermutete der zweite Detektiv.

„Möglich.“ meinte Bob.

Justus äußerte sich nicht dazu.

„Ach, und dann habe ich noch Neuigkeiten zu diesem merkwürdigen Hund.“ fiel Bob ein.

„Du lässt dir heute aber alle Informationen einzeln aus der Nase ziehen, was? Da bin ich jetzt aber mal gespannt.“ Justus runzelte die Stirn.

„Hatte ich in der ganzen Aufregung über die Ergebnisse fast vergessen.“ rechtfertigte sich Bob. „Sagt euch der Begriff „Beutelwolf“ etwas?“

„Beutelwolf? Was soll das sein? Ein Wolf, der so einen Beutel vorne hat wie ein Känguru?“ fragte Peter.

„Mir deutet, mir ist der Begriff schon mal untergekommen. Ich komme jetzt aber nicht drauf. Was hat das mit dem Fall zu tun?“ grübelte Justus.

„Eine Menge, vielleicht aber auch nichts. Ich habe meinen Vater nicht nur nach der Karte gefragt, sondern ihm auch von diesem komischen Hund von dem Stadstreicher erzählt. Die Beschreibung kam ihm ebenfalls bekannt vor und hat in alten Dokumentationen geblättert. Dort ist auf eben jenen Beutelwolf gestoßen,

auch Tasmanischer Wolf, Beuteltiger oder Tasmanischer Tiger genannt.“ erklärte Bob.

„Jetzt, wo du es sagst.“ Just schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn.

„Ja, ist klar. Ich versteh nur Bahnhof mit Bratkartoffeln.“ Peter guckte ratlos in die Runde.

„Klar, der lateinische Ausdruck lautet *Thylacinus cynocephalus*. Dieses Tier war das größte Fleisch fressende Beuteltier, welches in geschichtlicher Zeit auf dem australischen Kontinent lebte. Es ist aber ausgestorben. Das letzte Exemplar starb 1936 im ehemaligen Beaumaris Zoo von Hobart.“ Justus kramte ein Lexikon hervor und blätterte solange bis er fündig wurde.

Er deutete auf ein Foto darin. Die drei Jungen beugten sich darüber und betrachteten dieses mit dem selbst gemachten Foto von dem Hund.

„Tja, die Ähnlichkeit ist unverkennbar. Seht ihr die auffälligen schwarzbraunen Streifen am hinteren Teil des Körpers und an der Schwanzwurzel? Einen kräftigen Kiefer hat er ebenfalls. Hier steht er erreichte eine Kopfrumpflänge von 85 bis 130 Zentimetern. Da hört die Ähnlichkeit aber schon auf. Ich tippe auf einen Mischling aus mehreren Rassen.“ verglich Bob die Bilder.

„Und was soll das jetzt?“ Peter war noch immer irritiert.

„Schon wieder ein Hinweis auf Australien, Peter.“

„Zufall.“

„Ne, Kollegen. Das sind jetzt ein paar Zufälle zu viel. Alle Zufälle führen nach Australien. Die Post, der Stadtstreicher mit australischem Akzent und Bier. Und nun auch noch der Hund, der so aussieht wie ein längst ausgestorbenes Raubtier von dort. Das hängt irgendwie zusammen. Die Frage ist nur wie. Und irgendwie führt alles zu unserem Klienten, der ebenfalls Australier ist.“ winkte Justus ab.

Ein paar Minuten sagt niemand ein Wort. Bis ...

„Ich muss mir noch mal das Video ansehen. Irgendwas haben wir übersehen.“ sagte der erste Detektiv und schob die Kassette in den Recorder.

Peter und Bob wechselten erstaunte Blicke. Bob hob die Schultern.

Gemeinsam sahen sie sich noch ein Mal das Video an.

„Ich sehe nicht, was wir übersehen oder überhört haben könnten. Der Inhalt ist doch ziemlich klar und eindeu ...“ grummelte Peter.

„Jetzt weiß ich, was mich stutzig gemacht hat!“

Wie von der Tarantel gestochen sprang Justus auf und rannte, ohne auf seinen Stuhl zu achten, aus dem Wohnwagen.

„Jetzt ist unser Justus komplett verrückt geworden.“ stellte Bob fest.

Ehe Peter etwas darauf erwidern konnte, kam Justus mit einem zufriedenen Grinsen zurück.

Neugierig blickten sie ihm entgegen.

„Wir sollten jetzt zur Firma von Mr. Foster fahren.“ war alles, was er sagte.

„Wie jetzt? Willst du uns nicht aufklären?“ wunderte sich Peter. Justus griff nach den Funkgeräten und wechselte die Batterien.

„Die werden wir noch brauchen, denke ich. Wir werden jetzt mit den Fahrrädern den Schrottplatz verlassen. Nehmt eure Rucksäcke mit. Packt die Funkgeräte ein. Bevor wir losfahren, werden wir vor dem Schrottplatzgelände betont laut darüber reden, wohin wir fahren werden.“

„Machen wir, wenn du uns jetzt noch sagst, warum.“ wollte Bob wissen.

„Erkläre ich später. Los geht's.“

Laut redend verließen die Drei kurze Zeit später mit ihren Rädern das Gelände. Den Stadstreicher, der sich wie immer vor dem Zaun hingesezt hatte und angestrengt in seinem abgewetzten Rucksack wühlte, beachteten sie nicht.

„Wir fahren dann jetzt zur RF Production Inc. in dem Silver Place? Dann hat also Mr. Foster einem Gespräch zu gestimmt?“ fragte Peter.

„Ja, aber er hat nicht viel Zeit. Wir müssen uns beeilen... Ach, verflixt. Jetzt habe ich meinen Rucksack vergessen und Tante Mathilda nicht Bescheid gegeben.“ sprach es und lief noch einmal zurück zum Wohnwagen, was von außerhalb nicht bemerkbar war. Kurze Zeit später war Justus mit seinem Rucksack wieder bei den anderen.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, fuhren sie los, aber schon eine kurze Zeit später hielten sie an.

„Kollegen, nun zu meinem Vorhaben. Wir werden gleich nicht alle drei auf das Firmengelände gehen. Einer von uns wird draußen Posten beziehen und beobachten, ... ja, ok, du Peter ..., was passiert. Ich habe vom Wohnwagen aus Inspektor Cotta kurz informiert. Er hat versprochen sich dort auch zu positionieren. Sollten er und seine Männer nicht rechtzeitig kommen, brauchen wir dich als Überraschungseffekt. Bob und ich lassen die ganze Zeit das Funkgerät an. Du kannst also alles mitbekommen. Sollte jemand hinter uns das Betriebsgelände betreten, kann er das nur unter deiner Beobachtung tun. Gib uns aber Bescheid durch das Walkie Talkie.“

„Ok. Aber meinst du nicht, dass du uns noch eine Erklärung schuldig bist? Anscheinend stehen wir ja kurz vor der Lösung des Falles, nur habe ich das irgendwie nicht mitbekommen.“ fragte Peter. Bob nickte zustimmend: „Wir wissen doch gar nicht, ob sich die Karte wirklich bei Mr. Foster befindet. Dafür gibt es doch keinen Beweis außer der Aussage von Mr. Gordon auf der Videobotschaft, die ja nun nicht glaubwürdig ist, wie wir feststellen mussten.“

„Das ist das Einzige, was einen hohen Wahrheitsgehalt hat. Es gibt keinen Grund uns in der Hinsicht zu belügen. Das war aber auch schon das einzig Wahre an der Sache. Ich bin mir meiner Sache ziemlich sicher, aber ich hoffe, dass ich gut genug bluffen

kann. Einen Beweis haben wir nämlich nicht in der Hand. Daher gehen wir auch nicht zu dritt zu Mr. Foster. Es hängt alles von einer Person ab.“

„All zu viel weiter sind wir jetzt zwar auch nicht, aber ich gehe recht in der Annahme, dass mehr auch nicht aus dir herauszubekommen ist, oder? Kenn doch unseren alten Geheimniskrämer. Aber eines möchte ich doch wissen, was guckt da eigentlich für ein silbernes Teil aus deiner Rucksacktasche?“ erkundigte sich Bob.

„Ach, das? Ich war eben noch schnell in der Küche um einen Schokoriegel...ähm...ich kann dann besser denken... Da habe ich nach etwas Waffenähnlichem gesucht. Nur für den Fall der Fälle. Aber in der Eile habe ich nichts Besseres als Tante Mathildas Schneebes gefunden. Hier, Peter. Vielleicht brauchst du ihn später noch.“

„Ja, danke, Just. Tolle Waffe. So richtig ernst zu nehmen. Die Gangster werden nur so zittern vor Angst“

Der sarkastische Unterton Peters war nicht zu überhören. Justus hob entschuldigend beide Hände und machte ein zerknirschtes Gesicht.

Kurze Zeit später erreichten die drei??? den Silver Place. Die Firma RF Production Inc. war schon von weitem zu erkennen. Recht auffällig wurde auf das 30 jährige Bestehen aufmerksam gemacht. Über dem Eingang hing eine dicke, gelbe Girlande mit der Aufschrift:

### **30 Jahre Qualität !!!**

Justus gab Peter das Zeichen zurückzubleiben. Wie ausgemacht betraten er und Bob das Gelände ohne ihn. Peter suchte sich einen Ort, von dem er alles gut im Blick hatte, aber selber nicht gesehen wurde.

Er sah sich um. Viele Möglichkeiten gab es für dieses Vorhaben nicht. Er entschloss sich auf einen, dem Firmengelände nahe stehendem Baum zu klettern. So war es möglich zu sehen, was sich

auf dem Gelände tat und ob sich von anderer Seite jemand diesem näherte.

Der Rucksack störte etwas beim Klettern, aber er hatte schon Schwierigeres geschafft.

Peter versuchte sich einigermaßen bequem, soweit das möglich war, auf einen Ast zu setzen, kontrollierte ob das Funkgerät auf Mithören stand und beobachtete Justus und Bob.

Die beiden stellten ihre Fahrräder ab und gingen auf die Toreinfahrt zu, als Justus sich plötzlich bückte und etwas aufhob. Er sah Bob an und lächelte. „ Es läuft alles nach Plan.“

Bob, der nicht gesehen hatte, was der erste Detektiv aufgehoben hatte, sah ihn fragend an.

Justus öffnete seine Hand. Bob sah auf ein paar Kronkorken.

„Ach, ne. Australisch.“

„Nicht nur das. James Boag's Premium seit 1881!“ las Justus vor.

„Wir sind also nicht allein hier. Sieh an! Hast du ihn gesehen?“ staunte Bob.

„Nein, aber ich bin sicher, er ist nicht weit weg. Sieh dich aber nicht um. Lass uns den Herrn da mal nach dem Weg zu Mr. Fosters Büro fragen. Wir haben übrigens einen Interviewtermin wegen dem Jubiläum. Schließlich brauchte ich bei meinem Anruf mit der Sekretärin ja einen Aufhänger für einen Termin. Da lag das nahe.“

Vor dem Eingangsbereich stand ein Mann in Anzug, der das Dekorieren der Hausfassade beaufsichtigte und einem anderen Mann in einem grauen Overall Anweisungen gab.

„Entschuldigen sie, wir suchen Mr. Foster. Können sie uns sagen, wo wir ihn finden?“ sprach Justus den Mann im Anzug an.

„Ihr habt ihn schon gefunden. Das bin ich. Ihr seid also mein Interviewtermin. Schön. Und so pünktlich. Lasst uns doch hier draußen reden.“ Mr. Foster gab ihnen die Hand.

„Mr. Foster, dann fragen wir gleich mal los. Wie haben sie es geschafft dreißig Jahre im Geschäft zu sein? Viele Betriebe machen heutzutage ja oft nach kurzer Zeit wieder zu.“ fragte Bob.

„Nun, mit Fleiß, Disziplin, mit Mitarbeitermotivation. Wir sind eine große Familie, die auch in schwierigen Zeiten zusammen hält. Wir legen Wert auf Tradition, sind aber auch dem Modernen gegenüber aufgeschlossen.“ erklärte Mr. Foster.

„Gerüchte besagen, dass ihre Firma finanziell nicht so gut da steht. Muss man da nicht auch mal Änderungen im Konzept ins Auge fassen?“ erkundigte sich Justus.

„Wie bitte? Was sollen das für Gerüchte sein? Wer sagt denn so was? Das ist ja eine ganz üble Verleumdung!“ mokierte sich Mr. Foster und lief rot an.

Peter saß ziemlich unbehaglich auf dem Ast. Er hatte gesehen, wie Justus sich bückte, konnte aber nicht erkennen, warum und dass sie sich nun mit einem Mann vor dem Eingangsbereich unterhielten. Gleichzeitig ließ er auch die Straße nicht aus den Augen.

Peter sah, wie ein Mann die Straße überquerte. Er hatte gar nicht mitbekommen, wo dieser herkam.

Peter kniff die Augen zusammen, um besser erkennen zu können, um wen es sich handelte. Der Mann kam langsam näher, blieb immer eng an der Umzäunung, die zum Firmengrundstück gehörte, sah sich prüfend um, betrat das Grundstück aber nicht. Augenscheinlich beobachtete er das Geschehen vor dem Eingang. Und dann erkannte Peter den Mann.

Peter griff nach dem Funkgerät und flüsterte: „Justus, ihr bekommt Besuch.“

Hoffentlich hatte Justus das mitbekommen.

Justus hatte es tatsächlich ganz leise vernommen. Sein Funkgerät befand sich in seiner Jackentasche. Der Ton war so leise, dass sein Gegenüber es unmöglich gehört haben konnte, während er seine Zornestirade losließ.

„Dann reden wir jetzt mal Klartext. Ich weiß, dass ihr Unternehmen in finanziellen Nöten steckt. Deshalb mussten sie zusehen, wie sie an Geld kommen. Da dachten sie, wenn sie ...“ fing Justus an.

Mr. Foster wurde bleich und machte große Augen. Entsetzt sah er an Bob vorbei.

„Ich wusste, dass sie kommen würden. .. Mr. Gordon, nicht wahr?“ sagte Justus und drehte sich um.

Erschrocken fuhr auch Bob herum. „Sie? Sie sind Mr. Gordon? Unser Auftraggeber?“ entfuhr es Bob.

„Woher weißt du?“ fragte der Stadstreicher irritiert.

„Ich weiß es noch nicht so lange. Eigentlich erst seit feststeht, dass ihre Botschaft zur Hälfte gelogen ist. Verraten hat sie nur ein klitzekleiner Fehler. Ihr Aussehen haben sie sehr gut verändert. Was Schmutz, Dreck und zerschlissene Kleidung alles ausmachen kann, ist immer wieder erstaunlich. Aber es war ein Fehler als Landstreicher getarnt dasselbe auffällige, selbstgebatikte Shirt anzuziehen wie auf dem Video. Diese Shirts sind alle Unikate, da bei der Herstellung niemals das gleiche Muster noch mal auftreten würde. Zuerst ist mir das ja nicht aufgefallen. Nur beim zweiten Mal Ansehen des Videos ist es mir entgegen gesprungen. Ich wusste, ich hatte das schon mal irgendwo gesehen, bis es mir einfiel.“ erklärte Justus.

„Ich kenne diesen Mann nicht.“ fiel ihm Mr. Foster ins Wort.

„Das glaube ich nicht. Sie kennen ihn und zwar aus Hobart. Dort haben sie ihm die alte Karte von Tasmanien gestohlen.“

„Unsinn! Das habe ich nicht. Warum hätte ich das tun sollen?“ schrie Mr. Foster erbost.

„Ganz einfach, sie wollten die Karte für sich haben. Der Verkauf sollte ihre Firma vor dem Ruin retten. Und da überlegten sie sich, dass sie lieber den Verkaufserlös haben wollten und nicht mit ihrem Komplizen teilen. Sie wollten das ganze Geld, nicht wahr? Und da haben sie ihrem Komplizen die Karte abge-

nommen und sind geflohen. Richtig, Mr. Gordon?“ triumphierend sah der erste Detektiv den „Australier“ an.

„Unverschämt. Du hast wohl was getrunken, was? Das muss wohl die Folge einer Alkoholintoxikation sein. Jetzt bezichtigst du mich auch schon des Diebstahls?“ wehrte sich Mr. Gordon, der Landstreicher.

„Erstens, ich mache sie darauf aufmerksam, dass der Alkoholverkauf an Jugendliche hier verboten ist. Von daher ist diese Äußerung unpassend und unqualifiziert.“ widersprach Justus trotzig. „Zweitens, ich weiß, dass sie die Karte gestohlen haben. Dass das Museum beraubt wurde, ist eine nachprüfbare Tatsache. Sie wussten sehr viel über den Mann, der ihnen die Karte abgenommen hatte. Namen, Ort der Produktionsfirma. Sie mussten ihn gut gekannt haben. Genauso wussten sie, dass er seine Firma retten wollte und daher hierher zurück geflogen war. Er hätte sich ja auch einfach irgendwo nach Südamerika absetzen können. Von daher ist klar, dass sie beiden Komplizen gewesen sein mussten. Bei einem der vielen Hehler wollten sie die Karte zu Geld machen, wenn da nicht die Planungsänderung von Mr. Foster gewesen wäre. Die Frage war nur, würde dieser tatsächlich hier bleiben, wenn ja, für wie lange. Deshalb haben sie uns engagiert, um ihren Komplizen zu überwachen. Sie konnten ja nicht sofort hinterher fliegen, da sie wegen des Museumsraubes bei der Polizei verpöfien wurden. Sie wurden von der Polizei verhört und es war ihnen untersagt, die Stadt zu verlassen. Sie sahen ihre Felle schwimmen. In dem Hotel nahmen sie die Botschaft für uns auf. Das einzige, was sie unterschätzt hatten, war der lange Postweg von Australien hier hin. Sie kamen gleichzeitig mit dem Video hier an. Da dachten sie, lassen sie uns die Drecksarbeit machen und dachten sich die Verkleidung als Landstreicher aus. So konnten sie uns unauffällig überwachen. War es nicht so? Aber ein Penner mit Vorliebe für alles Australische fällt auf. Ebenso ihr Hund. Das ist doch nicht wirklich ein Beutelwolf, oder?“

Bob stand staunend daneben und sagte keinen Ton.

„Das ist ein normaler Mischling, der zufällig Ähnlichkeit...

Ansonsten reicht es mir jetzt! Du hast jetzt Feierabend, Dicker!“  
der Tonfall ihres Klienten wurde merklich aggressiver. „Kommen wir zum Punkt. Ich will die Karte! Los, Ron ! Zeig mir, wo sie ist. In der Firma hast du sie bestimmt nicht. Bei dir zu Hause?“ Mr. Gordon verstand nun überhaupt keinen Spaß mehr und mit einer schnellen Bewegung zog er eine Pistole aus der Tasche seiner Fetzenjacke.

„Wenn du ein Blutbad verhindern willst, dann gibst du sie mir!“  
drohte er und zielte auf Mr. Foster.

Dieser starrte auf die Mündung, unfähig sich zu rühren.

„Mr. Gordon, machen sie doch keinen Unsinn. Blutvergießen bringt sie doch auch nicht weiter. Das macht die Sache höchstens noch schlimmer für sie.“ redete Justus in einem ruhigen Tonfall auf den „Australier“ ein.

„Klappe, Junge! Was weißt du schon?“ herrschte Simon Gordon ihn an.

„Simon, der Junge hat doch Recht. Lass uns das doch wie vernünftige Menschen regeln.“ warf Mr. Foster mit beschwörender Stimme ein.

„Du meinst, wir regeln das auf deine Art und Weise? Wie in Hobart, als du dir einen Vorsprung beschafft hast, indem du mir die Polizei auf den Hals gehetzt hast und du in aller Seelenruhe das Land verlassen konntest? Nein, nein, so geht das nicht. Dieses Mal spielen wir nach meinen Regeln. Also, keine Mätzchen! Wo ist die Karte?“ antwortete der „Australier“ mit kalter Stimme.

Er richtete nun die Waffe auf Justus und Bob, welche sofort ihre Arme hoben und entsicherte die Waffe.

Mr. Foster wurde noch bleicher, als er ohnehin schon war. Er zitterte mittlerweile am ganzen Leib: „Schon gut, ich gebe mich geschlagen.“ gab er nach. „Die Karte habe ich hier auf dem Gelände versteckt, wo niemand nach ihr suchen würde. Wir müssen dafür hinter das Haus.“

Peter saß derweil auf dem Baum und beobachtete das Geschehen. Als er die Waffe auf Justus und Bob gerichtet sah, schaute er sich unruhig um.

„Mensch, wo bleibt denn bloß die Polizei? Was mache ich denn jetzt? Oh, nein, jetzt gehen sie auch noch hinter das Haus. Mein Gott!“ Ohne weiter zu überlegen, kletterte er so schnell es ging vom Baum.

Vorsichtig schlich er hinter den anderen her.

„Ich werde einfach das Fragezeichen überall hin malen. Inspektor Cotta wird hoffentlich was anfangen können. Den Rucksack lasse ich auch hier. Der stört nur.“ dachte Peter und holte Kreide aus der Tasche, aber auch den Schneebesen. Er erinnerte sich an Justus' Worte „er habe keine andere Waffe finden können“.

Peter folgte ihnen, ganz nah an die Hauswand gedrückt, bis hinter das Haus. Unterwegs malte er immer wieder ein Fragezeichen an die Wand.

Vorsichtig lugte er um die Ecke. Der „Australier“ stand mit seinen Geiseln nicht all zu weit weg, mit dem Rücken zu ihm.

Mit der Pistole hinter ihnen, folgten sie Mr. Foster hinter das Haus. Langsam ging er auf einen Baum zu und blieb stehen.

„Das Versteck ist hier.“ sagte er.

„Du willst mich wohl auf den Arm nehmen? Wo soll denn hier eine Karte versteckt sein?“ suchend sah sich Simon Gordon um.

„Du scheinst die Situation zu verkennen. Ich verstehe keinen Spaß!“ fuhr er den Unternehmer an.

„Ja, doch. Ich habe sie hier im Baum versteckt.“

Dann beugte er sich an dem Stamm herunter, nahm einen kleinen Stock aus der Hosentasche und steckte diesen in ein Astloch. Neugierig traten Justus, Bob und der „Australier“ näher heran, um alles mitzubekommen. Keiner sagte ein Wort.

„Der Stock ist an einem Ende wie ein Haken geformt. Damit ist es ein leichtes die Karte aus ihrem Versteck in diesem Astloch zu holen.“ sagte es und zog die Karte langsam heraus. Sie steck-

te in einem kleinen, länglichen Behältnis, an dem ein dünner Henkel befestigt war.

„Genial. Sie haben die Karte als Astlochverschlusskorken benutzt! Dass dieses Astloch künstlich reingebohrt wurde, würde erst Mal niemandem auffallen. Es liegt einfach zu tief. Aber allein die Idee ist ...“ Justus kam nicht weiter mit seiner Begeisterung.

Simon Gordon richtete die Pistole wieder auf Mr. Foster.

„Gib mir die Karte! Bei aller Begeisterung über dieses Versteck, wollen wir nicht den Grund unseres Hier seins vergessen. Wirds bald?“

Justus bemerkte, dass Bob mit betont unauffälligem Gesichtsausdruck an Mr. Gordon vorbei blickte. Er folgte seinem Blick und sah nun auch Peter, der langsam auf sie zu schlich.

„Wie stellen sie sich denn vor, wie sie hier wegkommen? Sie haben doch nicht die geringste Chance zu entkommen. Selbst wenn sie es schaffen zu entkommen, wird es schwierig die Karte zu verkaufen. Selbst die Hehler wissen, dass es erst vor kurzem einem Museum gestohlen wurde und dass es einzigartig ist.“ versuchte Justus ihn von dem Geschehen im Hintergrund abzulenken.

„Das lass mal meine Sorge sein, Dicker! Zerbrich dir nicht meinen Kopf. Der Verkauf ist das leichteste Problem. Es gibt ja private Sammler, die dafür jeden Preis bezahlen. So, nun aber genug geredet! Her mit der Karte. Ich habe keine Probleme damit die Pistole zu benutzen.“ drohte er und zeigte mit dem Lauf der Waffe auf die Jungen.

„Wo haben sie eigentlich ihren Hund?“ wagte nun auch Bob einen Vorstoß.

„Der ist gut untergebracht. Er ...“

Peter hatte sich mittlerweile nah an den Bewaffneten herangeschlichen. Er stieß dem Mann den Stiel des Schneebesens in den Rücken.

„Hände hoch! Machen sie keine Dummheiten!“ rief er.

Der „Australier“ erstarrte und ließ die Hand mit der Pistole sinken. Aufgrund des Druckes gegen die Rippen, wagte er es nicht sich umzudrehen.

„Lassen sie die Waffe fallen!“ befahl Peter. „Ganz langsam.“

Mr. Foster konnte gar nicht fassen, was da passierte. Er stand noch immer reglos mit der Karte in der Hand da.

„Auf ihn!“ brüllte Justus und wollte sich mit Bob auf ihn stürzen. Sie rechneten auf den Überraschungsmoment, um ihn so zu entwaffnen.

Da stürmten plötzlich aus möglichen Ecken bewaffnete Polizisten hervor.

„Keine Bewegung! Sie sind verhaftet!“ Inspektor Cotta tauchte urplötzlich neben Peter auf. Zwei weitere Polizisten hielten den sich windenden Mann fest. Doch mit geübtem Polizeigriff hatten sie die Situation schnell unter Kontrolle.

Die Handschellen klickten zu.

„Schafft ihn in den Wagen, Leute. Bringt ihn aufs Revier. Das Reisen hat sich jetzt erst mal für einige Zeit erledigt.“ Cotta übergab ihn den Kollegen, die ihn wegschafften.

„Verflixte Jungen!“ knurrte der „Australier“ und warf Justus einen gehässigen Blick zu.

„Moment mal. Wo ist denn Mr. Foster? Der hat sich unbemerkt aus dem Staub gemacht mit der Karte.“ rief Bob.

„Der wird uns schon nicht entkommen. Wir haben die Straßen vorsichtshalber abgesperrt.“ erklärte der Inspektor.

„Peter, was sollte diese Aktion mit dem Schneebesen? Der Mann war bewaffnet. Da hätte ja sonst was passieren können.“ schimpfte er weiter.

„Da ich die Polizei nirgends entdecken konnte, musste ich ja was unternehmen. Ich wollte ihn ja nur in Schach halten bis sie kommen.“ rechtfertigte sich Peter.

„Wir waren schon vor dir da, aber wir konnten uns ja schließlich nicht bemerkbar machen aus unseren Verstecken heraus.“ Cotta schüttelte den Kopf.

„Aber deine List hat ja funktioniert. Gute Arbeit, Zweiter!“ lobte Justus.

„Das ist allerdings richtig.“ gab Inspektor zähneknirschend zu.

„Aber mach das nicht noch einmal!“

„Nein, nicht! Hilfe! Hiiiiifeee!!! Lass mich in Ruhe! Geh weg!“  
laute Rufe und Gebell ertönten plötzlich vor dem Haus.

Die drei ??? und Inspektor Cotta sahen sich erstaunt an.

„Was ist denn da los? Kommt, Jungs! Das sehen wir uns mal an, schnell.“ rief er.

Sie rannten los und blieben wie angegossen stehen als sie um die Ecke kamen. Der Anblick, der sich ihnen bot, war sehr bemerkenswert.

An einem Baumstamm klammerte sich Mr. Foster fest und versuchte panisch an ihm hinauf zu klettern. Um den Stamm herum kreiste ein Hund und bellte und knurrte zu dem Mann hoch.

„Der Beutelwolf!“ riefen die drei Detektive wie aus einem Mund.

„Holt mich hier runter! Nehmt mich bloß mit! Ich gehe freiwillig ins Gefängnis. Nur rettet mich vor der Bestie!“ flehte Mr. Foster.

„Wenn das jetzt ein Märchen wäre, würde ich sagen: Und wenn er nicht gestorben ist, dann hockt er da noch heute.“ lachte Inspektor Cotta und die drei??? stimmten mit ein.